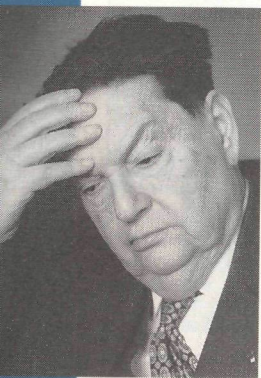


Zunächst zwei Nachträge zum Milhaud-Jahr '92. Da der französische Komponist, der im Katalog immer noch schmerzlich unterrepräsentiert ist, ein vergleichsweise schlechter Instrumentalist (Pianist) war, mußte er sich vor allem als Dirigent aktiv für seine Musik einsetzen. Daß er das keineswegs schlecht gemacht hat, zeigt die Serie „Centenaire de Darius Milhaud“ bei **Accord/TIS**. Zwei CDs seien herausgegriffen. Die frühe



Darius Milhaud

„Service sacré pour le Samedi Matin“ (CD 201862) an, ein jüdisches Gegenstück zu einer christlichen Messe, ein bewegendes Stück religiös inspirierter Musik, erstaunlich schlicht in der harmonischen Sprache, ein echter Fund fürs Repertoire. Die frühe Stereoaufnahme (1958) bietet zwar ein eingeschränktes Klangbild und flattert etwas an lauten Stellen, aber das kann den Gesamteindruck nicht trüben. Beide CDs sind bemerkenswert rauschfrei.

Aus vielerlei Gründen interessant sind auch die Aufnahmen, die einen der engagiertesten Dirigenten Großbritanniens zeigen, einen, der das Musikleben seines Landes über Jahrzehnte dominierte: Thomas Beecham. Die **EMI** hat ihm eine ganze Serie, die „Beecham Edition“ gewidmet, aber auch bei **RCA Victor** und **CBS Masterworks** sind alte Aufnahmen neu erschienen. Eine Domäne Beechams war die Musik eines Zeitgenossen, die von Frederick Delius. Wer

weiß, ob man diesen Komponisten überhaupt so wahrgenommen hätte, wenn sich Beecham nicht sein ganzes Leben für ihn eingesetzt hätte. Auch wenn die „Bühnenmusik zu Hassan“ und die Werke „Sea Drift“ und „Arabesque“ (Masterworks CD 47680) nicht zu Delius' aussagekräftigsten gehören, sie zeigen doch, was Beecham meisterhaft beherrschte: nämlich, diese Partituren, die so nichtssagend wirken, unter einem Riesensbogen zu interpretieren, aus ihnen, manchmal auch durch starke Übertreibungen der Details, das letzte herauszuholen. Delius-Fans, die schon die Doppel-CD-Box von **EMI** „Beecham conducts Delius“ besitzen, können sich freuen, daß nun auch das Violinkonzert (EMI CD 7 64054 2) in derart authentischer Version zu bekommen ist. Zwar hört man deutlich, daß diese Aufnahme 1946 entstanden ist, aber andererseits ist es wirklich ein historisches Dokument, die einzige Aufnahme, die Beecham von dem Konzert gemacht hat.

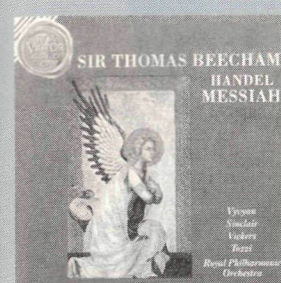
Zum Kernrepertoire in Beechams langer Karriere zählten die Sinfonien Mozarts und Haydns. Die letzten sechs Londoner Sinfonien, die er Ende der fünfziger Jahre noch einmal mit dem Royal Philharmonic Orchestra (EMI CD 7 64066 2) aufnahm, machen deutlich, daß Beechams Haydn nicht zu Unrecht berühmt gewesen ist. Man darf allerdings nicht erwarten, daß hier „musikologisch korrekt“ gearbeitet wurde; Beecham machte Musik „aus dem Bauch heraus“. Jemand, für den die Melodie so große Bedeutung hatte („Wenn ich ein Werk nicht singen kann, kann ich es auch nicht dirigieren“), mußte einfach etwas aus Haydn machen können. Und diese Sinfonien sind wirklich hinreißend musikantisch und lebendig umgesetzt, mit Liebe zum Detail und immer wieder erstaunlichen Ideen für die Phrasierung. Beecham muß seine Musiker ungemein angefeuert haben, er probte wenig, und im Konzert konnte er völlig anders reagieren.



Fotos: FF-Archiv

Thomas Beecham

Daß das auch bei den besten Musikern schon mal zu Problemen führen kann, zeigt Mendelssohns „Italienische“ (EMI CD 7 63398 2; plus Schubert, Sinfonie Nr. 8, Beethoven, Sinfonie Nr. 8) in einer Live-Aufnahme. Wenn es aber der Moment erlaubte, waren Höhenflüge mit Beecham an der Tagesordnung, siehe Dvořáks achte Sinfonie, ebenfalls live (EMI CD 7 63399 2) aufgenommen. Der anschließende Jubel macht klar, daß das auch im Oktober 1959 beim Publikum in Londons Royal Festival Hall so ankam. Kaum ein Dirigent hat wie Beecham in der Anfangszeit der Schallplatte so viel zum Repertoire beigetragen. Unzählige kleine und kleinste Stückchen hat er mit aufgenommen. Seine sorgfältige und liebevolle Behandlung auch dieser Miniaturen läßt einen so manche Kostbarkeit entdecken. Dazu gehören Ouvertüren von Rossini oder Mendelssohn (EMI CD 7 63407 2) genauso wie Ballettmusik von Gounod oder gar Grétry (natürlich in Beechams eigener Edition, EMI CD 7 63401 2). Hier beweist Beecham, daß er ein Meister der feinen Zeichnung ist. Seine federnde, immer wieder überraschend andere Art der Phrasierung macht sich natürlich auch gut in sinfonischen Werken großen Kalibers. Sein Tschaikowsky ist weit weniger aufgebläht als man vermuten könnte, im Gegenteil (EMI CD 7 64053 2: Tschaikow-



Händel, Messiah; Orchestration: Eugene Goossens; Jennifer Vyvyan (Sopran), Monica Sinclair (Mezzo-Sopran), Jon Vickers (Tenor), Giorgio Tozzi (Baß), Royal Philharmonic Orchestra & Chorus, Thomas Beecham; RCA Victor/BMG-Ariola 2 CD 09026-61266-2 (WD: 161'18") ADD
Puristen werden erschauern. Für seine insgesamt dritte „Messias“-Aufnahme im Jahre 1959 heuerte Beecham den Dirigenten und Komponisten Eugene Goossens an, um das Werk für modernes Sinfonieorchester arrangieren zu lassen (Beecham soll in diese Fassung dann auch noch eingegriffen haben). Seiner Ansicht nach hätte Händel im 20. Jahrhundert den „Messias“ genau so instrumentiert. Das Ergebnis: eine der umstrittensten Produktionen der Schallplattengeschichte. Dieser „Messias“ kommt so prächtig und pausbäckig daher wie eine Heerschar Barockengel. Triangeln glitzern, gewaltig tönen Hörner und Posaunen, und der Hallelujah-Chor scheint den Kulissen eines Historien-Films der Fünfziger entsprungen. Das ist aber wiederum so stimmig gemacht (und so süffig musiziert), daß man sich der Wirkung nicht entziehen kann. Beecham geht es wirklich um die Musik und nicht um den oberflächlichen Effekt. Es ist halt nur Beechams „Messias“. Wären Verfehlungen doch immer so schön.

Aufnahmen mit Serge Koussevitzky (kleines Foto), der von 1928 bis 1949 das Boston Symphony Orchestra leitete, führt RCA/



Fotos: FF-Archiv

BMG-Ariola in ihrem Backkatalog, desgleichen Aufnahmen mit dem legendären Leopold Stokowski und seinem Philadelphia Orchestra. Darüber hinaus bietet auch dell'Arte/IMS hörenswerte Einspielungen mit diesem Dirigenten (Sibelius, Schostakowitsch).

sky, „Francesca da Rimini“, Sinfonie Nr. 5, und EMI 7 63380 2: Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 4, „Nußknacker-Suite“). Die sechste Sinfonie hat Beecham leider nie aufgenommen, was sicher spannend gewesen wäre, denn man weiß, daß er sie im Konzert von seinen Musikern immer gerne etwas „aufheitert“ wissen wollte. Legende ist auch Sir Thomas' Engagement für die Musik von Richard Strauss. Und das führt uns zu einer bemerkenswerten Doppel-CD. Legendäre Strauss-Aufnahmen präsentiert **BMG** (RCA Victor 09026 60929 2): Mengelberg und Beecham mit den New Yorker Philharmonikern, Koussevitzky und das Boston Symphony Orchestra, Stokowski und das Philadelphia Orchestra, Frederick Stock und das Chicago Symphony Orchestra. Man gerät hier leicht ins Schwärmen. Die Interpretationen haben durchweg hohes und höchstes Niveau, die Namen sprechen schon für sich. Man höre sich nur den mörderisch spannenden Anfang von Koussevitzkys „Zarathustra“ an oder bewundere die Präzision in Mengelbergs „Heldenleben“. Was aber noch mehr erstaunen muß, ist die phänomenale Klangqualität, die hier erzielt wurde. Die Aufnahmen stammen bis auf eine von 1941

aus den Jahren 1928–1935, also aus der Anfangszeit der elektrischen Aufnahmetechnik, und diese Musik ist damals „zeitgenössisch“ gewesen. Dies waren zumeist die ersten Schallplatten, die diese Werke überhaupt einem größeren Publikum bekannt machten. Natürlich fehlt es den Aufnahmen an Körper, der Frequenzbereich ist oben und unten beschnitten, und es knistert immer noch, aber das Ergebnis kann sich wirklich hören lassen.

Zum Schluß noch etwas mehr von einer amerikanischen Legende, Leopold Stokowski. Hier hat **BMG** ebenfalls eine erhellende CD (RCA Victor 09026 61207 2) herausgebracht: Händels „Wassermusik“ und „Feuerwerksmusik“, dirigiert, oder sollte man sagen inszeniert, von Stokowski. Sein dickflüssig-sämiger Streicherklang wird auch hier wieder den originalklang-geschulten Puristen entsetzen, dieser Händel ist sehr behäbig und aufgesetzt prächtig. Kurioserweise wirkt die Ouvertüre zur „Feuerwerksmusik“ derart flau, daß man zu ihr noch nicht einmal eine Wunderkerze abbrennen möchte. Weitaus überzeugender ist Stokowski bei drei Werken, die auf zwei CDs bei **dell'Arte/IMS** erschienen sind. Zum einen gibt es da eine sehr sauber klingende (das analoge Original war ein 35 mm Film), ungeheuer intensive und erregende Aufnahme von einem der Leib-und-Magen Stücke Stokowskis, Tschaikowskys „Francesca da Rimini“ (CD DA 9023). Hier kommt der berühmte Legato-Ton der Streicher effektiv zum Einsatz. Zum anderen kann Stokowski mit dem Orchester glänzen, das er zu Weltruhm führte. Mit dem Philadelphia Orchestra gibt es beeindruckende Interpretationen von Schostakowitschs sechster Sinfonie (obwohl sich hier auch Grenzen des Orchesters offenbaren) und Sibelius' vierter Sinfonie. Leider bietet dieser Transfer von 78er Schallplatten nicht die gleiche Klangqualität wie die andere CD.

Joachim Salau